

zwölften ab und teilte ihn auf in den Ulmer Traktat und eben jene Beschreibung Deutschlands und Schwabens. Darin erweist sich der gebürtige Züricher als begeisterter Schwabe, was angesichts der damaligen blutigen Kriege zwischen Schwaben und Schweizern zunächst irritiert. Doch Zürich stand, da im Konflikt mit Schwyz, auf Seite der Schwaben, was Fabris Vater und Onkel mit dem Leben bezahlt hatten. Und so geriet Fabri zum schwäbischen Patrioten, der diesen Stamm über alle anderen erhob – was den Schwaben mangels einer Übersetzung bislang verborgen blieb. Doch Reicherts Schlusssatz lässt die Hoffnung keimen, dass sich das bald ändern könnte: „Es ist an der Zeit, der Descriptio mehr Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen und ihre für Fabri zentrale Bedeutung sichtbar zu machen.“ Wie könnte das besser geschehen als durch eine deutsche Version aus Reicherts Feder?

*Wolf-Henning Petershagen*

*Helmut Gier* (Hg.): Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben und seinen Randgebieten in Oberbayern, Franken, Württemberg, Vorarlberg und Tirol. Bearb. von Johannes Mordstein und Barbara Rajkay. Weißenhorn: Anton H. Konrad Verlag 2015; 508 S., 95 meist farbige Abb., geb., 34,80 EUR

Reisen heute – das heißt hunderte- oder gar tausendemale „Klick“ auf dem Handy oder der (schon etwas altmodischen) Kamera. Und dann sitzt man zuhause vor dem Computer und fragt sich: „Wo war jetzt diese Baumgruppe gleich wieder?“ Oder: „Wer ist jetzt das da auf dem Foto? Klaus? Herbert? Oder war das dieser nette Mensch bei der Buspause?“ Einer Flut von Bildern steht nicht selten ein eklatantes Nichtwissen über das Dargestellte und den Gesamtzusammenhang der vielen, vielen farbigen Bilder gegenüber.

In früheren Zeiten war das umgekehrt: man brachte, sofern man nicht selbst zeichnete, kaum Bilder mit nach Hause, aber dafür zahlreiche schriftliche Aufzeichnungen, die den Reiseverlauf mit den wichtigsten Stationen, Gesprächspartnern und subjektiven Eindrücken auf Dauer festhielten. Im Gegensatz zu den immer rascheren Verfallsdaten heutiger Medienrevolutionen erweisen sich diese Notizen oder ausgearbeiteten Reiseberichte als überraschend dauerhaft und problemfrei die Jahrhunderte überbrückend.

Dabei waren nicht nur die sorgfältig vorausgeplanten Reiserouten ergiebig, sondern auch die ungeplanten Abstecher, wie das Beispiel des Orientalisten Hiob Ludolf zeigt, der 1654 den Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Gotha auf dessen Kavaliertour begleitete. Da wir *befunden, daß die berühmte statt Ulm nicht weiter alß drey kleine meilen von dannen* [von Günzburg entfernt] *were, die personen und pferde annoch frisch und gesund, und das wettert rucken; so habe ich im nahmen gottes entschloßen, die reyse dahin gehen zu lassen* (S. 258). Der Abstecher erweist sich als lohnend: Die sächsischen Fremden begeistern sich nicht nur für *die vornehmsten kirchen, das zeughauß und die waßerkunst*, sondern finden auch *zween berühmte künstler* (einen Uhrmacher und einen Elfenbeinschnitzer) und unterhalten sich mit Martin Zeiller und Joseph Furttenbach d. Ä. Mit dem letzteren diskutieren sie *allerhand architecturen*; auch ein Besuch *bey Herrn Weickmann* und in dessen „unlängst angefangene[r] kunstammer“ darf nicht fehlen, bevor die Reise weiter nach Giengen und Nördlingen führte.

So lieferten zahlreiche Reisende, die vom Mittelalter bis zur Neuzeit das Gebiet des heutigen Bayerisch Schwaben berührten oder durchquerten, bereits vor Jahren (1968 und 1972) reiches Material für zwei gewichtige Bände zum Thema „Reisen und Reisende in Bayerisch Schwaben“. Herausgegeben wurden sie von Pater Hildebrand Dussler, 1893 geboren und bis zu seinem Tod 1979 – mit Unterbrechungen – Benediktiner in Ettal. Er hat aber nicht

nur die ersten beiden Bände erarbeitet und wenige Jahre vor seinem Tod noch zum Druck gebracht – darüber hinaus hat er vielfältiges Material für einen dritten Band gesammelt und vorbereitet.

Diesen dritten, prachtvoll ausgestatteten Band haben nun Johannes Mordstein, Barbara Rajkay und Helmut Gier zusammen mit dem Weißenhorner Konrad-Verlag vorgelegt. Auch diese Ausgabe liefert nicht nur mit zahlreichen hervorragend reproduzierten Abbildungen ein anschauliches Bild Bayerisch Schwabens vom Spätmittelalter bis zum späten 18. Jahrhundert, sondern auch in den abgedruckten und umfassend kommentierten Berichten ein farbiges Panorama des Lebens in dieser Zeit. Ergänzt wird dieses „Konterfei“ Bayerisch-Schwabens und seiner Städte und Landschaften durch zahlreiche Porträts der agierenden oder erwähnten Personen, die interessante Vergleiche ermöglichen.

Die Wirkung der Texte liegt zum einen an den vielfältigen Gründen, die die vielen Reisenden von zuhause wegführten; sie ergibt sich aber auch aus den sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten, die ihre Reiseindrücke während oder nach dem Unterwegssein aufgezeichnet haben. Zwar wird man den Band vorzugsweise mit Hilfe der ausgezeichneten Register als Fundgrube benutzen, um Personen oder Orte nachzuschlagen, er eignet sich aber auch als Lesebuch, in dem man höchst spannende Entdeckungen machen kann. Sie sind nicht zuletzt der subjektiven Sicht der Berichterstatter oder ihrer Gewährsleute geschuldet, so etwa wenn die Freiburger Ratskommission, die sich 1476 für einen Monat auf Dienstreise begibt (der früheste Bericht des Bands), in Augsburg lapidar konstatiert: *Item bißhar sind alle ämpter liederlich und nit nach gemeinem nucz; und hatten vil von iren ämptern ässen und truncken und richten wenig uß, wie wol sy viel zu samen kamen* (S. 35). Dass derartiges sich auch heutzutage problemlos von manchen politischen Treffen und Konferenzen sagen lässt, zeigt, wie nah uns das 15. Jahrhundert doch ist.

Unter den Berichtenden sind nicht zuletzt vier Ulmer Gewährsleute wie die Kaufleute Hans Ulrich Krafft (1550-1621) und Samuel Kiechel (1563-1619), der Ratsherr Hans von Schad (1575-1634) und der bereits genannte Architekt Joseph Furttentbach (1591-1667). Aber auch überregionale Berühmtheiten wie Michel Eyquem de Montaigne (1580), der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz oder der Hallenser Pietist August Hermann Francke bewegen sich in dem Raum zwischen Lech und Iller bzw. zwischen den Alpen und dem Ries. Nicht nur bei Francke bietet der Band mehrere (hier drei) Versionen des Reiseberichts, die unterschiedliche Schlaglichter setzen (ähnlich die zwei Berichte der Katholiken Giovanni Botero bzw. Aegidius Albertinus 1596 bzw. 1612) und so die Reisedetails aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten.

Nimmt man die Beiträge des Bands im Ganzen, so kann man aus ihnen auch eine Geschichte der Reisearten zusammenstellen. Der Ulmer Patrizier Samuel Kiechel etwa reist 1585 per Floß von Günzburg nach Ingolstadt und beschreibt anschaulich die buntgemischte Reisegesellschaft, die sich da auf dem Floß versammelt: *hatte nun allerley volckh uff dem selbigenn als wüdertäufer, Jesuiten, Martinisten [Lutheraner] und Papisten, auch allerley handwercksburst [Handwerksburschen] und frauen, wie sich dann allerley gesind versamlet* (S. 139). Bei ihm erfährt man auch, dass man das Floß verlassen (er will in Lauingen zu seinen Eltern) und später wieder einholen und in Höchstädt erneut zusteigen kann. Auf der Rückkehr von Venedig hat er dann im Allgäu große Probleme mit dem Hochwasser, das Brücken weggerissen und Wege ungangbar überschwemmt hat.

Andere Schwierigkeiten schildert der aus Jerusalem nach Schwaben gekommene Rabbiner Chajim Joseph David Asulai, der 1753 zu einer Sammeltour für die jüdische Gemeinden in Jerusalem und Hebron nach Europa aufgebrochen ist, die bis 1758 andauert. Er muss nicht nur feststellen, dass die jüdischen Gemeinden in Schwaben schon weitgehend angepasst sind,

was ihre Knausrigkeit angeht, er hat auch immer wieder Probleme, ein angemessenes Fahrzeug zu finden. So mutet ihm der Synagogendiener in Harburg einen Mistkarren für die Weiterfahrt zu, und er muss *eineinhalb Stunden zu Fuß* gehen, bis er eine brauchbare Kutsche findet (S. 428). Dieser aus dem Hebräischen übersetzte Beitrag ist darüber hinaus hochinteressant, weil er im Text und in den informativen Fußnoten den Grundsatz deutlich macht: „Das Judentum gehört nicht zu Deutschland!“. Hier fallen aufschlussreiche Schlaglichter auf die Schimäre einer „christlich-jüdischen Tradition“, die heute so gern von der Politik beschworen wird!

Nicht wenige Berichte informieren über den Alltag in früheren Jahrhunderten, zu dem auch Mordfälle und andere Verbrechen gehörten. So muss der Ulmer Hans von Schad einen Kriminalfall aufklären, bei dem der Graf Marx Wilhelm von Oettingen 1614 von den Nördlingen erschossen wurde. Vierzehn Tage lang, vom 27. Februar bis zum 15. März 1615, ermittelt der Ulmer Kriminalist in Bopfingen im Rahmen einer kaiserlichen Kommission, die im März 1616 fortgesetzt wird: *105 zeugen in zwölf tagen verhört, darauff von dem rath der statt Nördlingen ieder mit 100 Reichsthaler verehrt worden*. Es gibt auch einen Lokaltermin am Schauplatz des Mords, bevor der bevorstehende Krieg Schad zu zahlreichen militärischen Vorbereitungen nötigt.

Der Schwerpunkt der Berichte liegt freilich auf Augsburg, der glänzenden Fugger-Metropole; aber auch aus den anderen Regionen ließen sich noch viele anschauliche, schreckliche und heitere Geschichten zitieren. Selbst Augsburg erlebt bei manchen Reisenden sehr ungewohnte Transformationen: der englische Sekretär William Crowne war zwar 1636 wahrscheinlich gar nicht persönlich in Augsburg (dorthin reiste nur sein Herr, der Earl of Arundel, auf der Jagd nach kostbaren Gemälden), aber dafür fabuliert er in seinem gedruckten Reisebericht munter drauf los und phantasiert die Stadt am Lech zu einer Art himmlischem Jerusalem zurecht (mit Säulen „aus Jaspis“ im Rathaus und anderen höchst überraschenden Sehenswürdigkeiten wie Bildern von dem antiken Malers Apelles und dessen „Gesellen“ Michel Angelo) (S. 244). Die Herausgeber kennzeichnen diesen Bericht als einen „der kuriossten und konfusesten im Rahmen dieser Reiseberichtsammlung“ (S. 240).

Auch derartige Texte unterstreichen die Aktualität des scheinbar jahrhundertweit entfernten Bands: Fake-News sind keine Erfindung des 21. Jahrhunderts!

*Ulrich Scheinhammer-Schmid*

*Staatgalerie Stuttgart/Elsbeth Wiemann* (Hg.): *Der Meister von Meßkirch. Katholische Pracht in der Reformationszeit*. München: Hirmer-Verlag 2017; 384 S., 308 Farbb., geb., 45,00 EUR

Die Große Landesausstellung des Landes Baden-Württemberg zum Meister von Meßkirch (6. Dezember 2017 bis 2. April 2018) anlässlich des 500jährigen Reformationsjubiläums zeigte die „katholische Pracht“ als altgläubige Reaktion in Oberschwaben auf die Ausbreitung der Reformation. Elsbeth Wiemann arbeitet aus Werkzuschreibungen von knapp 200 Jahren souverän heraus, was als „Wirken und Werk“ des Meisters von Meßkirch als gesichert gelten kann. Ein süddeutscher Künstler des alten Glaubens mit hinreißend schönen, ausdrucksstarken Renaissance-Malereien der sakralen Kunst, das war der Meister von Meßkirch. Mit seinen oft in lichten Farben gemalten Werken hielt er am öffentlich praktizierten katholischen „Bildgebrauch“ fest, führte die sakrale Bildtradition „in betont prachtvoller Weise“ fort und verwendete auch „anachronistische Elemente“ (S. 42). Die ihm durch Stilkritik zugeschriebenen Werke entstanden zwischen 1520 (S. 114f.) und 1535/40 (S. 209ff.). Seinen Namen hat man in